

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

### **Natur und Kunst**

ein gemeinnütziges Lehr- und Lesebuch für alle Stände

**Donndorff, Johann August Donndorff, Johann August**

**Leipzig, 1790**

LXXIX. Fortsetzung des acht und siebenzigsten Stücks.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-10024**



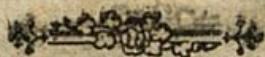
seiner Pfoten und Schnauze ein Loch in die Erde, legt die Beute hinein, und bedeckt sie sorgfältig mit Erde und Moos. Hierbei verfährt er so behutsam, daß er, um sicher zu seyn, allezeit erst ehe er den Raub vergräbt, nach allen Gegenden wittert, und sich umsieht; dies nach Endigung seiner Arbeit abermals und in einiger Entfernung zum letzten Male thut.



## LXXIX.

Fortsetzung des acht und siebenzigsten  
Stücks.

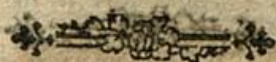
**M**ännchen und Weibchen bleiben da, wo sie ungestört leben können, mehrentheils das ganze Jahr beisammen. Die Zeit der Begattung (Ranzzeit, Rollzeit,) ist im Februar, und das Weibchen wird nur einmal des Jahrs laufsich. Es gehet 60. Tage trächtig, und wirft gewöhnlich zu Anfang des Mayes in der Kammer eines frisch angelegten oder neu aufgegrabenen tiefen Baues auf ein von Moos und zuweilen von seiner eigenen Wolle zubereitetes Bett 3. bis 9. Junge. Diese kommen blind zur Welt, und bleiben in diesem Zustande 14. Tage. Wenn sie einen Monath alt sind, so führt sie die Mutter  
vor



vor den Eingang des Baues, und säugt sie an der Sonne. Um diese Zeit fangen auch Vater und Mutter an, für ihre Jungen auf den Raub auszugehen, und tragen ihnen junges Wildpret und Federvieh zu. Unterdeffen lagern sich bei schönem Wetter die jungen Füchse vor dem Bau, sonnen sich und spielen mit einander, oder mit der lebendigen Beute, die ihnen von ihren Eltern gebracht worden ist. Haben sie sich lange genug mit einem solchen lebendigen Thiere z. E. einem Rebhuhn, vergnügt, so tödten sie es, und ein jeder reißt ein Stück ab, trägt es in einen Winkel, und läßt es sich von den andern, unter beständigem Knurren wie die Hunde, nicht nehmen. Die Füchsin liebt ihre Jungen zärtlicher als der Fuchs, sie bringt ihnen weit mehr Nahrung, und trägt sie auch, wenn sie Menschen oder Hunde, die bei ihrem Bau gewesen sind, wittert, am Halse fort, entweder in einen andern leeren Bau, oder in dickes Gebüsch u. s. w.

Die Jungen sind, wenn sie im Junius ausgegraben werden, dick, plump, wolligt, wie junge Hunde, und weißgelb. Im dritten Monath laufen sie schon mit den Alten zu Felde, machen lustige Sprünge nach den Heuschrecken, schnellen die erhaschten Feldmäuse in die Luft, und fangen sie mit dem Munde wieder auf. Im

Herbste



Herbste, wenn sie die Alten abjagen, müssen sie sich eigene Baue auffuchen oder graben. Im 15. Monath sind sie völlig ausgewachsen, begatten sich aber nicht immer schon im ersten Jahre. Sie lassen sich zwar, wenn sie noch jung sind, zähmen, verlieren aber ihre Wildheit nicht ganz. Man feilt ihnen, damit sie keinen Schaden thun können, die Zähne aus. Es ist auch versucht worden, alte Füchse zahm zu machen, welche aber ihre Tücken beständig an sich behalten.

Es giebt unter den Füchsen viele Verschiedenheiten, besonders in den nördlichen Ländern, als schwarze, blaue, graue, eisenfarbige, silbergraue, ganz weiße, auch weiße mit fahlen Pfoten, weiße mit schwarzem Kopfe u. s. w. wohin auch die sogenannten Kreuzfüchse gehören, die sich durch einen schwarzen Streifen längst dem Rückgrade und einen andern, der quer über die Schultern läuft, auszeichnen. Die letztern pflegen die andern an Größe zu übertreffen, so wie hingegen der sogenannte Brandfuchs <sup>1)</sup> kleiner

1) Canis Alopex. Brandfuchs, Rothfuchs, Feldfuchs. Er unterscheidet sich vom Birkfuchs durch die schwarze Schwanzspitze, und röthere Haare. Zimmermann hält sowol diesen, als auch die vorher angeführten Arten und andere mehr, für bloße Varietäten des gemeinen Fuch-



kleiner ist. Die weißen Füchse sind am seltensten und ihre Bälge werden auch eben nicht sonderlich geachtet.

Die Verbreitung des Fuchses ist ungemein groß; er geht höher nach Norden hinauf als irgend ein anderes vierfüßiges Thier. Die ganze unbewohnte Eisküste von Asien, Nova Zembla, das höchste Grönland, werden von ganzen Herden der weißen, blauen und schwarzen Füchse bewohnt. Eben so leben einige Fuchsracen in der heißen Zone und gehen bis nach Südamerika hinab. Die Race des rothbraunen Fuchses aber hat am weitesten um sich gegriffen. Er findet sich in Gesellschaft des weißen sehr häufig auf Island, in Norwegen, Lappland, Kamtschatka, China und Japan. In dem milden Europa trifft man sie durchgängig an, besonders aber den Birkfuchs und Brandfuchs. Warme und heiße Länder, die diese Fuchsrace bewohnt, sind unter andern Palästina, Bengalen, die Küste von Koromandel, die Barbaren, Aegypten, die Goldküste, auch Aethiopien. In Amerika lebt der Fuchs in den englischen Kolonien, Mexiko und

Fuchses, und glaubt, daß sich die meisten unter einander fortpflanzen würden. Er sieht also in so weit diese Race als eine große Familie an. s. Geogr. Geschichte des Menschen 2c. I. B. p. 205.



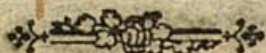
und Peru. Die schwarzen Füchse sind die seltensten und ihre Felle die kostbarsten. In Rußland werden sie von vornehmen Personen zu Mützen getragen, und ein solcher Balg oft mit 10. bis 15. Dukaten bezahlt.

Die Füchse sind vielen Krankheiten ausgesetzt, mit denen die Hunde befallen werden. Sie bekommen auch die Wuth, und das Weibchen wird besonders zur Heckzeit rändig, und behält gewöhnlich dies Uebel, bis in den October. Bittere Mandeln verursachen ihnen Zuckungen und den Tod. <sup>2)</sup>

Die größte Verfolgung hat der Fuchs von den Hunden auszustehen, und die größte Plage von den Flöhen, welcher letztern er sich nach der gewissen Behauptung der Jäger auf folgende Art entlediget: Er nimmt einen Büschel Moos, Heu, oder so etwas in die Schnauze, geht alsdann rücklings, doch sehr langsam, und allmählig immer tiefer, ins Wasser, damit seine Flöhe Zeit behalten, sich nach und nach an die trocknen Stellen

2) Die bittern Mandeln sind den allermeisten Thieren und selbst den Menschen schädlich, wie denn auch daraus durch die Destillation Gift gemacht werden kann. Man sollte sie also billig an den Speisen sehr behutsam oder lieber gar nicht gebrauchen. s. Sontana vom Viperngift p. 315:

Rf



Stellen des Halses und Kopfes zu begeben, den er endlich noch allein über dem Wasser behält. Zuletzt versammelt er alle seine Feinde im angezeigten Büschel Moos oder Heu. Wenn sie dahin sich verkrochen haben, so läßt er sie mit solchem Büschel alle zugleich auf einmal ins Wasser fallen und kann, sodann gereinigt und frey von seiner Plage, wieder aufs Land gehen.

Wegen seines großen Schadens, den der Fuchs als Raubthier der Wildbahn verursacht (denn wo viele Füchse sind, findet man in kurzer Zeit keine Hasen und Feldhühner mehr,) wird ihm von den Jägern im Sommer und Winter nachgestellt, wobei sie aber wegen seiner List und seinen Sinneswerkzeuge sehr behutsam zu Werke gehen müssen. Er ist beständig auf der Lauer, horchet ohne Unterlaß und wittert alle Fallstricke, die ihm gelegt werden. Wenn man ihn im dicken Gebüsch im Walde glaubt, so liegt er in einer Ecke am Dorfe und lauert auf die Hühner, und wenn man ihn kaum im Felde spürt, so liegt er bei näherer Untersuchung schon wieder im Walde verborgen. Im Junius besucht der Jäger die Baue, die er in seinem angewiesenen Reviere weiß, alle, und sieht ob die Fährten von alten oder von jungen Füchsen, die vor denselben spielen, zu spüren sind.

Die

Die Fährte des Fuchses ist einer Hundefährte nicht unähnlich. Der Fuchs ist länglicht, die Klauen sind vorn hinaus zusammen gezwungen, und man spürt beinahe gar keine Ballen. Wenn er gelassen trabet, so schnürt er ganz gerade, d. h. er setzt den Hinterfuß (läuft), der kleiner ist, als der vordere, allezeit gerade in die vordere Fährte, und die Spuren gehen in einer geraden Linie fort. Nur in der Flucht greift er auseinander.

Wenn die frischen Fährten in einen Bau führen, so wird der Fuchs entweder in Netzen gefangen oder gegraben.

Um ihn zu fangen, belegt man die gangbaren Röhren mit kleinen viereckigen Decknetzen, die im Quadrat etwa 3 Ellen halten, von dünnem festen Bindfaden sind, und an jeder Ecke eine Bleifugel haben. Wenn ein Dachshund den Fuchs stark treibt, so fährt derselbe schnell zur Röhre heraus, das Netz bleibt nach, die Kugeln umschlagen sich und er verwickelt sich darinnen. Wenn er auf diese Art sich nicht fangen läßt, so wird er in unfelligem Boden gegraben. Man schickt nemlich zwei oder mehrere Dachshunde in den Bau, verstopft einige Röhren, wenn er mehrere hat, und bedeckt die andern mit einem Garne, oder stellt einen Jagdhund oder Schützen mit einer Flinte davor. Sobald der Fuchs die

Rf 2

Hunde



Hunde wittert, begiebt er sich sogleich in eine Kammer und erwartet den Angriff. Bemerkte ihn hier der erste Dachshund, so zeigt er es durch sein Bellen an, und der Fuchs muß sich bald, indem die andern Hunde herbeieilen, in eine andere Kammer zurückziehen. Erheben die Hunde ein allgemeines Bellen, so ist er besetzt, und hat dann keinen andern Zufluchtsort mehr, als den Kessel, in welchen er sich auch durch die enge Röhre begeben muß. Zu diesem können ihm die Hunde nicht leicht, wegen des engen und krummen Weges, der zu demselben führt, folgen, der Jäger muß sich also mit dem Ohr auf die Erde legen, den Ort genau bemerken, wo die Hunde liegen und bellen, und ihnen durch Aufgraben zu Hülfe kommen. Ist erst die Röhre abgestochen, so suchen sie die Hunde durch Wühlen zu erweitern und zu dem Kessel zu gelangen; während dieser Zeit liegt der Fuchs mehrentheils so stille, daß Jäger und Hunde nichts von ihm bemerken. Die Hunde würgen ihn alsdann entweder selbst ab, oder der Jäger ergreift ihn mit einer eisernen Zange, und schlägt ihn todt.



LXXX.

Fortsetzung des neun und siebenzigsten  
Stücks.

Noch auf eine andere, aber etwas grausamere Art, kann man sich des Fuchses im Bau bemächtigen. Man verstopft nemlich alle Röhren bis auf eine einzige, die dem Winde entgegen liegt, sehr fest. In diese steckt man einen Fuß tief ein Stückchen Luch, das mit Schwefel überzogen ist, zündet es an, wirft Blätter u. d. gl. darauf, damit ein großer Dampf entstehe, welchen der Wind in den Bau treibt. Ist der Bau voll Dampf, welches man daran erkennt, wenn derselbe ohngeachtet des entgegen gesetzten Windes wieder herausquillt, so verstopft man auch diese Röhre. Den folgenden Tag findet man den erstickten Fuchs bei der Oeffnung des Baues gewöhnlich dicht am Eingang einer Röhre hingestreckt.

Im Winter wird der Fuchs, wenn ihn die Kreiser,\*) die bei einem frisch gelegten Schnee

RF 3

jeder.

1) Wo die Reviere etwas weitläufig sind, oder die Jagden überhaupt stark getrieben werden, da werden Leute gehalten, welche zur Jagdbeschäftigung überhaupt mit gebraucht werden, und